

W. Kaspers

Zum Streit um den Namen "Germanen"¹

19. Sep. 1936

Im Jahre 1927 berichtete ich im Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. Sp. 335f. über die Studien von J. Schnetz über den Namen der Germanen in Braunes Beiträgen Bd. 47 und im Archiv f. slav. Phil. Bd. 40, wobei ich hervorhob, daß dem Verfasser die Zerlegung *germ* + *anus* erstmalig einwandfrei gelungen sei. diese Aufspaltung des Wortes ist heute wohl allgemein anerkannt, nachdem auch E. Norden die von ihm und anderen früher vertretene Analyse *Ger* + *manus* aufgegeben hat. Vgl. dazu Zs. f. Ortsnamenforschung S. 185 f. - Weniger Gewicht wurde, auch von Schnetz selbst, damals auf die Etymologie des Namens gelegt, doch schon gesagt, daß der Name in erster Linie dem Keltischen zuzuweisen sei.

Nun hat W Krogmann eine Deutung in seinem Buch, "Der Name der Germanen", versucht, indem er ihn mit ae. *georman* - *léaf* 'malva erratica' zusammenstellt. Das Charakteristische dieser Pflanze sollen die gezackten Blätter sein. 'Georman' soll zu einer idg. Wurzel *gher* - gehören, deren Bedeutung sich aus Ableitungen wie ky. *garth* 'Vorgebirge, Berg', norw. dial. *gare* 'Spitze', *gara* 'stechen' erschließen lasse. *Germanus* sei also der 'Hervorstechende, Hervorragende, Große'. Außerdem sei das Element *german-* in folgenden Namen enthalten: *Germana vel ad Monte* (Überschrift: *Germania in Monte*), bayr. Ortsname aus dem 8. Jahrhundert; in westfränkischen Personennamen vom Typ *Germenberga* und in dem Göttinnennamen *Garmangabi*. An und für sich hätten diese Namen mit dem Volksnamen der Germanen nur insofern Verbindung, als sie inhaltlich auf das gleiche Element zurückgingen. Gegen diese Auffassung Krogmanns wendet sich Schnetz in der Zs. f. Ortsnamenforschung IX, während Krogmann in den Englischen Studien 69 seine Position von neuem zu verteidigen versucht.

Ich sehe nun nicht ein, wie F. Holthausen in der Deutschen Literaturzeitung 1935 S. 860 im Anschluß an Siebs und Norden es für das Richtigste hält, resigniert auf Deutung des alten umstrittenen Volksnamens zu verzichten. Ein wesentlicher Fortschritt ist doch die Schnetz gelungene Aufhellung der Morphologie des Namens. Unzweifelhaft existiert ein kelt. Wortstamm *Germ*-²; dieser Stamm tritt in zahlreichen Namen auf, und zwar in dem Gebiet, in dem der

¹ Philologische Wochenschrift 56, 37/38, 19. Sep. 1936, 1022-4

² Vgl. Kaspers: Etymologischen Untersuchungen, Halle 1918, S.90 (Beihelft 2 der Zs. f. rom. Philologie) und Kaspers' Aufsatz über aus Ortsnamen erschlossene Personennamen in >Wörter und Sachen< IX, 1926.

Germanenname zuerst gebraucht wird. Weder die Zerlegung *ger + man-*, noch *g + erman* - kann eine so starke aus Tatsachen gewonnene Stütze beibringen. So gesehen, hat Schnetz unzweifelhaft die stärkere Position Krogmann gegenüber; denn jeder, der sich mit der Erklärung des Germanennamens befassen wird, hat entweder von der Zerlegung *germ + an* auszugehen, oder darzutun und mit Gründen zu belegen, warum er diese Zerlegung nicht für richtig hält. Das tut Krogmann nicht. - Auf die Angriffe, die Schnetz in Zs. Ortsnamenforschung a.a.O. gegen ihn richtet, muß Krogmann seine Theorie über das Zackenblatt der Malve aufgeben, nun soll diese Pflanze nach der zackigen Frucht benannt sein. Wieso aber dann *georman-léaf*? Damit fällt die auf das Zackenblatt aufgebaute Theorie Krogmanns. Ach die Annahme, *ad Monte* sei die Übersetzung von *Germana* (=Berg), scheint mir zum mindesten sehr gewagt, da - abgesehen von sprachlichen Bedenken - ein so verbreiteter Begriff wie "Berg" nur einmal in dem ganzen Bereich der germ. Topographie in obriger Form vorkommen sollte?! Für die von Krogmann herangezogenen Göttinnen - und westfränkischen Namen (*Garmangabi*, *Germanberga*) ist der Zusammenhang mit dem Volksnamen nach den Ausführungen von Schnetz evident.

Es ist nicht meine Absicht, Punkt für Punkt die Argumente der streitenden Parteien durchzugehen. es genügt mir, an dieser Stelle auf den Streit hinzuweisen, wobei ich mich allerdings persönlich durchaus auf die Seite von Schnetz stelle, dessen Arbeiten über den Germanennamen ich als Musterbeispiel philologisch sauberer Aufbauten betrachte: ihre innere Wahrhaftigkeit und Geschlossenheit halten jeder Kritik stand. Der methodische Grundfehler Krogmanns besteht eben darin, zu etymologisieren ohne vorherige Strukturanalyse, woran m. E. auch die bisherigen Deutungsversuche gescheitert sind.

In diesem Zusammenhang nenne ich einen weiteren Aufsatz von Schnetz "Ingvaeones", auch in der Zs. Ortsnamenforschung (IX, 201ff.) erschienen. Der Verfasser geht auf eine idg. Wurzel *enq* zurück, die nach den zugehörigen slav. Wörtern (z.B. russ.-kirchenslav. *ja ati* 'seufzen', bulg. *je* 'schalle, töne, brumme, klinge', *jek* 'Echo, Hallen' usw.) die Hauptbedeutung 'schallen, tönen, brausen, lärmern, brüllen, seufzen, stottern' hat. Dazu gehört die ablautende Wurzel *onq*, die u.a. in lat. *uncare* 'Naturlaut des Bären' vorkommt. Die Wurzel *enq* findet sich in dem Volksnamen Ingvaeones mit adjekt. w- Erweiterung. Zur Realprobe ist zu berücksichtigen, daß nach Tacitus die Ingvaeonen *proximi Oceano* wohnten, wodurch die Annahme eines Gottheitsnamens dieser seeanwohnenden Völker nahegelegt wird in dem Sinne einer Übertragung des brausenden, rauschenden Meeres oder der brüllenden Brandung. Wenn man *Ingwaz* nicht als Meerestgott

Simon, Gerd: Wer und was ist warum und auf wessen Kosten deutsch? – Kaspers: Germanen

auffassen will, könnte ein Epitheton des alten **Tiwaz* (ahd. *Ziu*, ags. *Tiw*, an. *Tyr*, identifiziert mit Mars!) in Betracht gezogen werden: *Ingwaz* 'Rufer in der Schlacht'.

Was den nun so interpretierten Namen mit dem Volksnamen der Germanen zusammenbringt, ist folgendes. Diesem Namen legt Schnetz die idg. Basis *gherem* zugrunde, die ebenfalls u. a. die lauten Geräusche, das Dröhnen, Brüllen bezeichnet. Vgl. Braunes Beiträge 47, S. 483. Mit anderen Worten: *Germani* ist die kelt. Übersetzung des germ. *Ingwaioniz*. Das ist das überraschende Ergebnis der Untersuchungen, und man kann dem Verfasser beipflichten, wenn er sagt: die Übereinstimmung des Sinnes der beiden Namen erhebt unsere Deutung zur Gewißheit; oder glaubt etwa einer, daß, nachdem die Deutung des Namens *Ingvaenones* unabhängig von der Deutung des Namens *Germani* gelungen ist, das Ergebnis, nämlich die semasiologische Identität der beiden Namen, ein blöder Zufall ist?

Zum Schluß kann ich mir nicht versagen, einen Wunsch auszusprechen. Möchten auch die Berufenen auf den Lehrstühlen der deutschen Universitäten zu den Arbeiten von Schnetz Stellung nehmen. Das haben sie wirklich verdient.

Mülheim-Ruhr.

W. Kaspers.